Biografische Selbstreflexion

Dort, wo Erziehungs- und Bildungsarbeit geleistet wird, macht diese Einsicht eine *biografische Selbstreflexion* notwendig. Darunter „verstehen wir eine (Wieder-)Aneignung der eigenen Biografie, den Versuch, die Erfahrungen, die unsere Identität geprägt haben und in unser heutiges Handeln eingehen, transparent zu machen. Durch rückschauendes Betrachten, durch das Aktualisieren der zu den vergangenen Erfahrungen gehörigen Gefühle, durch Vergegenwärtigung der damaligen Lebenssituation sollen die Erfahrungen, die unsere Persönlichkeit geformt haben, ins Bewusstsein gerufen und wiederbelebt werden. Die so gewonnenen Erinnerungen werden einer Reflexion unterzogen." *(Gudjons, 1996, S. 24)*

Mit anderen Worten: Erkenne dich selbst.

5. Führen Sie mit einem Lernpartner ein „biografisches Interview". Folgende Einzelkärtchen mit Themenbereichen sollten Sie dazu vorbereiten:

Kleinkindzeit | Einschulung | Erste Freunde | Meine Familie | Schulzeit

Lieblingsspielzeug | Meine Kindergartenzeit | Mein bester Freund/meine beste Freundin

Erste Liebe | Meine Stärke | Kleinkindzeit | Berufswahl

6. Gehen Sie in eine eigene biografische Reflexion:

6.1 Informieren Sie sich über Ziele und Inhalte biografischer Selbstreflexion, indem Sie den folgenden Text lesen.

6.2 Welche individuellen Ziele biografischer Selbstreflexion können Sie für sich selbst ausmachen? Welche Impulse gehen davon für Ihr Praktikum aus? Fixieren Sie diese schriftlich.

Ziele einer biografischen Selbstreflexion nach Gudjons sind:

- **Selbsterkenntnis**: Verstehen der „eigenen Gewordenheit", d. h. Verstehen gegenwärtiger Handlungen vor dem Hintergrund der eigenen Lebensgeschichte, Erkennen von Zusammenhängen, Verdeutlichung von Verhaltens- und Beziehungsmustern
- **Identitätsfindung**: Verstehen kann zum Annehmen, auch zur Aussöhnung mit der eigenen Geschichte sowie eigener Persönlichkeitsanteile beitragen. Dies schafft die Basis für Weiterentwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit.
- **Begreifen gesellschaftlicher Bedingungen**:
  Eigene Erfahrungen mit gesellschaftlichen Prozessen zu verbinden, ermöglicht Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge und kann als Motivation dienen zum Tätigwerden, Eingreifen in gesellschaftliche oder politische Praxisfelder (Teilhabe).

Für die Berufswahl gibt es unterschiedliche Motive:

- Die Arbeit mit Menschen anstatt mit „toter Materie" wird als sinnhaft erlebt.
- Die Arbeit mit Kindern macht Freude, weil Kinder unbefangen und frei sind.
- Selbstverwirklichung wird angestrebt.
- Die Arbeit mit Kindern ist voller Aktivität und spaßbetont.
- Die Rolle als pädagogische Fachkraft bereitet auch auf die Elternrolle vor.
- Selbst erfahrene Ungerechtigkeiten könnten wiedergutgemacht werden.
- Gefühlsmäßige Qualitäten sind entscheidend für den Umgang mit Kindern.
- Kindertagesstätten sind stressfreie Räume.

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

1

Umgang mit Stress

15. Recherchieren Sie, was man unter positivem und negativem Stress versteht.

16. Stress bewältigen

16.1 Wie könnte man mit den beiden „Stresssituationen“ Problem und Druck umgehen und so Entspannung erreichen?

16.2 Erläutern Sie Strategien zur Bewältigung der Stressbelastung, die die berufliche Tätigkeit im sozialpädagogischen Arbeitsfeld mit sich bringt.

16.3 Beschreiben Sie 5 Punkte, die Sie persönlich in der Erhaltung Ihrer Gesundheit unterstützen; führen Sie aus, wodurch die genannten Punkte stressentlastend wirken.

Schulische Ausbildung und Praktikum

PRAXIS

17. Die Praktikumsvereinbarung (s. Formular S. 26/27) ist ein Dokument zur Unterstützung der praktischen Arbeit in einer neuen Praktikumsstelle und zur regelmäßigen Zielkontrolle (Revision) während des Praktikums.

17.1 Legen Sie dar, welche Erwartungen Sie an Ihre Praxisausbildungsstätte und an Ihre schulische Ausbildung haben.

17.2 Überlegen Sie schriftlich, welche Erwartungen in der Praxis vonseiten der Praxisanleiter, Eltern und Kinder sowie in der Schule an Sie gestellt werden könnten.

17.3 Beschreiben Sie Schritte, die dazu beitragen könnten, dass Ihre Erwartungen erfüllt werden.

17.4 Wiederholen Sie die Überlegungen in regelmäßigen zeitlich vereinbarten Abständen mit der Praktikumsrevision, um das Ergebnis des Praktikums zu optimieren.

Formulare und Hilfen für Ihr Praktikum

Formular

Auf den folgenden Seiten finden Sie Formulare, die Ihnen den Einstieg in die sozialpädagogische Arbeit erleichtern. Die beiden Lernorte, Schule und Praxis, werden so miteinander vernetzt. Außerdem bieten die Formulare Ihnen Unterstützung in der Durchführung von Reflexionen und systematischen Veränderungsprozessen.

- **Praktikumsvereinbarung**
  Ein Dokument zur Unterstützung der praktischen Arbeit in einer neuen Praktikumsstelle und zur regelmäßigen Zielkontrolle (Revision) während des Praktikums mit Ihrer/Ihrem Ausbilder/-in.
- **Reflexives Praxistagebuch**
  Ein persönliches und vertrauliches Dokument zur Reflexion von einzelnen Praktikumstagen

  Dokumentieren Sie ...
  – Vorbereitungen und Tätigkeiten,
  – Eindrücke und Erfahrungen,
  – Fragestellungen und Probleme,
  – Reflexionen und Perspektiven u.v.m.

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

1

Praktikumsvereinbarung

zwischen _____

Ausbilder/Ausbilderin

und _____

Praktikant/Praktikantin

Liebe Praktikantin, lieber Praktikant: Welche Erwartungen haben Sie an das bevorstehende Praktikum?

_____

_____

Welche Aufgaben sind jetzt zu erfüllen in der Orientierungsphase, was möchten Sie in den ersten Praktikumswochen erreichen? Welche Aufgaben haben Sie in der Erprobungsphase? In der Vertiefungs-/Verselbstständigungsphase?

_____

_____

_____

Was erwarten Sie von mir als Ausbilder/-in? Was erwarte ich von Ihnen als Praktikant/-in?

_____

_____

Was werden Sie dazu beitragen, dass die vereinbarten Ziele erreicht werden können?

_____

_____

Welche Befürchtungen haben Sie? Gibt es etwas, was das Erreichen der Ziele behindern könnte? Haben Sie Ideen für Lösungsansätze?

_____

_____

Welche Vereinbarungen helfen uns, in der Orientierungsphase des Praktikums einen regelmäßigen Austausch zu finden?

_____

_____

[Bei der nächsten Ausbilderkonferenz erfolgt eine Vereinbarungsrevision (→ Download Formulare) – bitte wieder mitbringen.]

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

Wir vereinbaren somit:

- _____
- _____
- _____

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

Datum _____ Unterschrift Praktikant/-in _____

Datum _____ Unterschrift Ausbilder/-in _____

Merkmale „nützlicher" Verträge

- eindeutig (nichts zwischen den Zeilen)
- kurz (ohne Bedingungen und Nebensätze)
- positiv formuliert (enthält keine Verneinungen)
- überprüfbar (die Beteiligten und auch Außenstehende können die Entwicklungsfortschritte wahrnehmen)
- erfüllbar (angesichts der Zeit und Möglichkeiten von Anleiter/-in und Praktikant/-in)

(vgl. Hennig/Pelz 2002)

[Bitte im Laufe der Blockpraktikumswoche bei einem Ausbildungsgespräch mit der Anleitung thematisieren und gemeinsam nach den „Merkmalen nützlicher Verträge" (siehe Kasten) ausfüllen. Bei der nächsten Ausbilderkonferenz erfolgt eine Vereinbarungsrevision (→ Download Formulare) – bitte wieder mitbringen.]

2 Bedürfnisse

2

1.

Handlungssituation

Die sozialpädagogische Assistentin Mia arbeitet im mehrgruppigen, städtischen Kindergarten „Kleine Engel“ in Hamburg. Das 12-köpfige Team besteht mehrheitlich aus Erzieherinnen und sozialpädagogischen Assistentinnen als Zweitkräfte. Ein Frühkindpädagoge leitet die Einrichtung. Entsprechend des hohen Bedarfs wird der Kindergarten zur Kindertagesstätte ausgebaut und eröffnet im Herbst 2 Krippengruppen. Zu der altersheterogenen Stammgruppe, in der Mia tätig ist, ist vor Kurzem ein neues Kind hinzugekommen: Said (3;7 Jahre) ist mit seinen Eltern aus einem Krisengebiet geflohen. Die Eltern sprechen kaum Deutsch und müssen sich um ihre Einbürgerung kümmern.
Im Personalzimmer hat Mia gerade wieder einen Blick auf das Poster mit der Bedürfnispyramide nach Maslow geworfen und überlegt, inwieweit diese ihr in gegebener Situation helfen kann.

In der Auffangunterkunft, in der Said im Moment wohnt, hat er kaum Spielkameraden oder Spielsachen. In den letzten Monaten kam beides ohnehin viel zu kurz. Auch andere für Kinder interessante Dinge oder Orte fehlen, er langweilt sich oft.
Seine Mutter kümmert sich sehr um ihn und macht alles für ihren Sohn: Sie bindet ihm die Schuhe, schmiert seine Brote und sagt ihm, was er anziehen soll. Wenn seine Mutter ihm beim Abholen die Schuhe anziehen will, sagt Said oft „Nein, ich kann das selber!“ oder er läuft mit offenen Schuhen von seiner Mutter weg.
Saids liebstes Thema sind Autos: Sobald Mia ihn dazu ermuntert, erzählt er ihr von Autos und kennt auch viele Marken. Sonst spricht er kaum. Vor allem mit den anderen Kindern redet er nicht. Er hört zu, zieht sich in die Beobachterrolle zurück. Said schaut gern dem Vorschulkind Max beim Spielen in der Bauecke zu. Heute hat Said sich sogar zu ihm gesetzt und ein Holzauto neben den Turm von Max gestellt. Als Max das Auto zwischen den Bauklötzen fahren lässt, lächelt Said und brummt leise dazu.

Bedürfnispyramide nach Maslow

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

1.1 Bearbeiten Sie die Handlungssituation mithilfe des Formulars „Bearbeitung einer beruflichen Handlungssituation“ von S. 13 ff.

1.2 Gehen Sie in Ihren Ausführungen besonders auf die Bedürfnisse ein, die Said zeigt, und wie Mia diese berücksichtigen kann.

2. Die eigenen Bedürfnisse wahrnehmen

2.1 Überprüfen Sie, inwieweit *Ihre* Bedürfnisse auf den einzelnen Stufen der Bedürfnispyramide von Maslow erfüllt sind. Belegen Sie Ihre Zustimmung zur Erfüllung einer Stufe mit Beispielen.

2.2 Stellen Sie fest, welche individuellen Bedürfnisse bei Ihnen bestehen.

2.3 Überlegen Sie schriftlich, was Sie tun könnten, um die Bedürfnisbefriedigung zu erreichen.

2.4 Notieren Sie 4 konkrete Ziele, die Sie in der nahen Zukunft umsetzen möchten, und erläutern Sie Schritte zur Erreichung der Ziele.

Praxis

3. Suchen Sie sich während eines Praxistags ein Kind aus, das Sie gezielt im Hinblick auf seine Bedürfnisäußerungen beobachten wollen.

3.1 Fertigen Sie sich eine Tabelle nach dem folgenden Muster und notieren Sie am Ende des Arbeitstags für ungefähr eine halbe Stunde lang stichwortartig, welche Bedürfnisäußerungen Sie an diesem Tag von Ihrem Beobachtungskind wahrgenommen haben.

Sozialemotionales Bedürfnis	Situation	Was brauchte das Kind genau?	Wie hat es das gezeigt? Was hat es getan?	Wie haben die pädagogischen Fachkräfte oder andere Kinder darauf reagiert?
Sicherheit und Schutz				
Verständnis				
Geborgenheit				
Zugehörigkeit				
Anerkennung				

3.2 Haben Sie bei dem beobachteten Kind auch korperliche Bedürfnisse (z. B. motorische) wahrgenommen? Fertigen Sie sich auch hierzu eine Tabelle und notieren Sie Ihre Wahrnehmungen.

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

7. Begriffekarte Erzieherische Grundhaltungen
Lesen Sie die Begriffekarte für sich. Versehen Sie die Begriffe, die Sie erläutern können, mit einem grünen Haken.
Tauschen Sie sich über nicht abgehakte Begriffe zu zweit oder im Team aus. Noch keine Klarheit? Recherchieren Sie in der Fachliteratur oder in digitalen Medien.

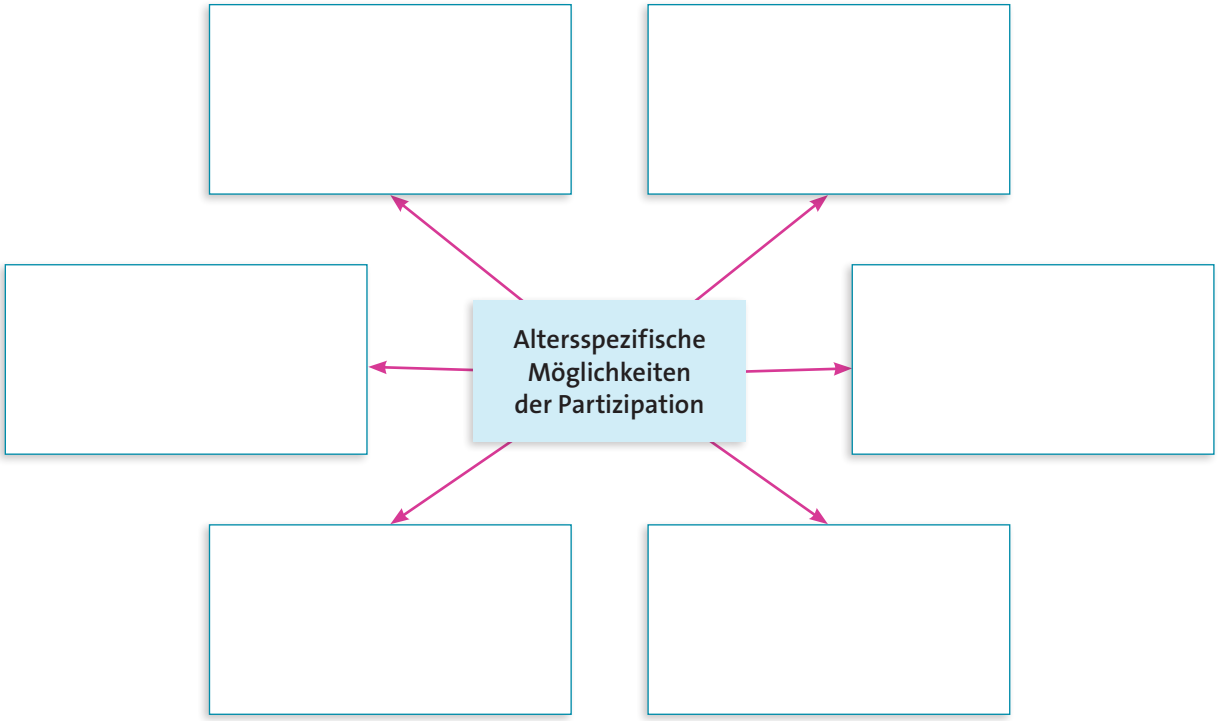
Feinfühligkeit	**Bezugspersonen**	**intuitive Kompetenz**	**Ausdruckskanäle der Feinfühligkeit**
Körperkontakt	**Empathie**	**Urvertrauen**	**Bindungssicherheit**
Personenpermanenz	**Bindungserfahrung**	**Repertoire des Bindungsverhaltens**	**Kindliche Bedürfnisse**
Selbstwirksamkeits-erfahrungen	**Bindungsentwicklung**	**Exploration des Verhaltens**	**Bindungsqualität**
?	**Vorhersehbarkeit**	**?**	**Verfügbarkeit**
8-Monats-Angst	**Bindungstypen**	**Hospitalismus**	**„social-referencing“**

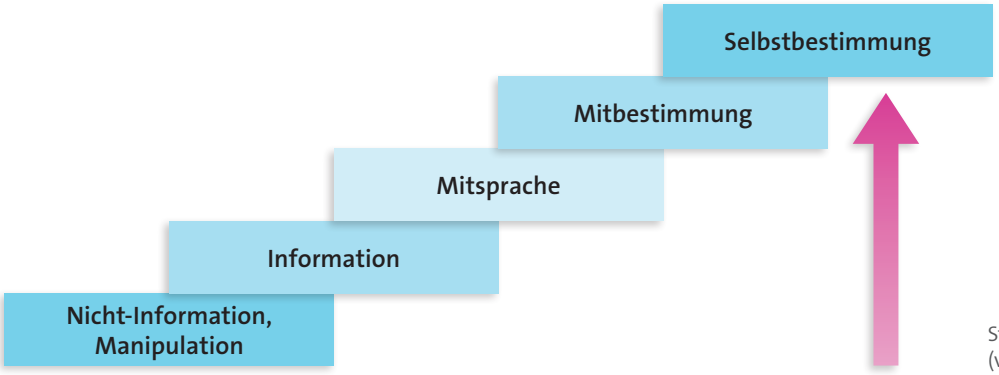
Partizipation

8. Kinder sollen an der Gestaltung ihres Lebensraums partizipieren.

8.1 Definieren Sie den Begriff „Partizipation“ im pädagogischen Zusammenhang.
Partizipation bedeutet …

8.2 Wählen Sie eine Altersgruppe und zeigen Sie altersspezifische Möglichkeiten der Partizipation im sozialpädagogischen Alltag auf. Die unten stehende Abbildung „Stufen der Partizipation“ kann Sie in der Ideenfindung unterstützen.





Stufen der Partizipation (vgl. Kühn, 2006)

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

Planung von Bildungsangeboten

PRÜFUNG

2. **Rahmenbedingungen**

Seit Januar arbeiten Sie in der katholischen „Kita St. Martin“ in einer bayerischen Kleinstadt. Die Einrichtung ist bei den Eltern begehrt, da sie seit Jahren Ganztagsbetreuung, am Nachmittag sogar für Grundschulkinder, anbietet. Außerdem präsentiert sie sich mit einem naturnahen Außengelände, das Kinder und Mitarbeiter sehr schätzen. Seit einem Jahr ergänzt eine Krippengruppe mit 10 Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren das Betreuungsangebot von 3 Kindergartengruppen mit jeweils 20 bis 23 Kindern im Alter von 4 bis 7 Jahren.
Die Gruppen werden von jeweils einer Erzieherin geführt, die von einer Berufspraktikantin bzw. Kinderpflegerinnen als Zweitkräfte unterstützt wird. In Ihrer Kitagruppe ist ein Erzieher tätig.
In der Einrichtung arbeitet eine Inklusionskraft stundenweise, um 3 Kinder mit besonderen Bedürfnissen in der Inklusionsgruppe speziell zu unterstützen. Diese Gruppe ist auch Ihr derzeitiger Wirkungskreis. Die Gruppe ist geschlechts- und altersheterogen, es gibt 12 Kinder, die im kommenden September eingeschult werden.

[**Hinweis:** Zu diesen Rahmenbedingungen finden Sie in Kapitel 18 zwei weitere Handlungssituationen zum Thema „Spiel und Spielförderung“.]

Basti

Basti (4;2 Jahre) ist das jüngste Kind in der Gruppe. Er ist vor 2 Monaten von der Krippen- in die Kindergartengruppe gewechselt. Er trennt sich schwer von seiner Mutter, wenn sie ihn morgens bringt – dann gibt es hin und wieder Tränen und er klammert sich an sie. Allerdings, wenn Sie mit ihm in ein Spiel gehen, vergisst er auch schnell seinen Unmut. Er geht zu einzelnen Spielgruppen, schaut zu. In der Bauecke interessieren ihn Autos und Holzzüge, die er aus dem Regal holt. Wenn die älteren Jungen dazu stoßen, beendet er sein Spiel und setzt sich an den Rand. Manchmal kommt er zu Ihnen auf den Schoß. Dann schmiegt er sich an Sie und scheint die Zuwendung zu genießen. Basti erzählt Ihnen fast täglich von seinen Haustieren, die er schon ganz selbstständig versorgen darf. Und im Stuhlkreis staunen Sie bisweilen, wenn Sie seine Stimme beim Singen hören. Mit den Mädchen spielt er regelmäßig in der Puppenecke. Dann ist meist er das Kind.
Am Esstisch sehen Sie, dass er nur isst, wenn er sich unbeobachtet fühlt und auch nur Speisen, die er von zu Hause mitbringt.

2.1 Bearbeiten Sie die Handlungssituation „Basti“ mithilfe des Formulars „Bearbeitung einer beruflichen Handlungssituation“ von S. 13 ff. Analysieren Sie die Situation von Basti auf verschiedenen Ebenen.

2.2 Entwickeln Sie Erziehungs- und Bildungsziele für Basti. Gehen Sie unter Anführung von Begründungen von den Bildungsbereichen des Bildungs- und Erziehungsplans aus. Bedenken Sie die verschiedenen Zielebenen.

2.3 Welche Themen stehen Basti nahe?

2.4 Spielen Sie mit Basti.
- Welche Spiele (Spielfördermaßnahmen) bieten Sie Basti im Freispiel an?
  Denken Sie an Ziele und Themen.
- Welche Materialien/Medien sind für Basti hilfreich? Begründen Sie.
- Welche Rahmenbedingungen erleichtern Basti die anstehenden Transitionen
  – vom häuslichen in den institutionellen Rahmen?
  – von der Krippe in den Kindergarten?

[**Hinweis:** zur Begleitung einer Transition s. auch Kap. 8]

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

Jana

Jana (5;4 Jahre) soll in die Schule: Ihre Eltern sind überzeugt, dass sie sehr begabt ist und eine bestmögliche schulische Ausbildung erfahren soll. Sie erleben Jana an verschiedenen Spielorten im Alleinspiel. Vom Gruppenerzieher haben Sie den Auftrag erhalten, sich besonders um Janas feinmotorische Kompetenzen zu bemühen.
Jana sitzt auf der Garderobenbank und versucht ihre Schuhbänder zu binden. Als sie nach 3 Versuchen keinen Erfolgt hat, läuft sie mit offenen Schuhen in den Garten. Am Maltisch nimmt sie die Schere mit beiden Händen und versucht so, das Papier zu schneiden. Die Schere kippt immer wieder um, das Papier wird an der schmalsten Stelle gehalten.
Heute haben Sie einige kleine Tierfiguren mitgebracht: Jana kommt sofort zu Ihnen und freut sich über die Tiere. Gleich beginnt sie zu erzählen: „Weißt du, was die Katze frisst?“ Über jedes der Tiere erzählt sie Ihnen. Sie sind erstaunt, was sie alles über Tiere weiß.

2.5 Bearbeiten Sie die Handlungssituation „Jana“ mithilfe des Formulars „Bearbeitung einer beruflichen Handlungssituation“ von S. 13 ff. Nennen Sie eine Auswahl operationalisierter Ziele (Feinziele) im Bildungsbereich „Kreatives Gestalten/Künstlerisch aktive Kinder“. Begründen Sie Ihre Auswahl.

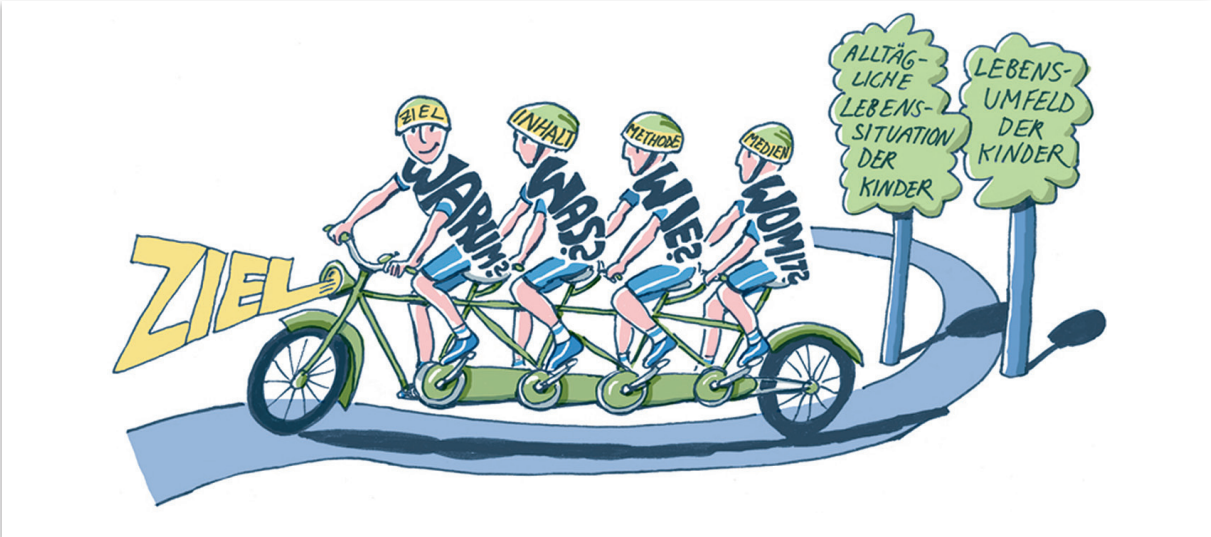
2.6 Planen Sie zu zweit/kollegial mindestens 2 Spielfördermaßnahmen, die geeignet sind, diese Feinziele zu erreichen.

2.7 Gestalten Sie ein werkschaffendes Bildungsangebot zur Technik des Plastizierens zu einem aktuellen Thema, das geeignet ist, operationale feinmotorische Ziele für Jana zu verwirklichen. Gehen Sie in Ihrer Planung auf folgende Fragestellungen ein:

- Welche weiteren Bildungsbereiche können angesprochen werden und wie setzen Sie diese in Ihrer Bildungsarbeit um?
- Welche Materialien sind grundsätzlich beim Plastizieren für Kinder im vorschulischen Alter mehr bzw. weniger geeignet (hierarchische Anordnung)? Begründen Sie Ihre Anordnung.
- Welche Hinführungen sind geeignet, um in ein solches Bildungsangebot einzusteigen? Sammeln Sie (ggf. im Team) verschiedene Möglichkeiten und überlegen Sie die jeweilige Intention.
- Welche Schritte im methodischen Vorgehen sind in einem Hauptteil wichtig?
- Welche Schwierigkeiten erwarten Sie unter Umständen bei einem solchen Angebot und wie können Sie sich darauf vorbereiten?
- Wie könnten Sie Ihr Bildungsangebot für andere Zielgruppen (Kleinkinder, Schulkinder) öffnen?
- Worauf ist bei einem adäquaten Abschluss zu achten? Was ist die Intention?

2.8 Bereiten Sie an Ihrem nächsten Praxistag eine Spielfördermaßnahme (siehe folgendes Formular „Spielfördermaßnahme“) zur Methode des Plastizierens vor.

- Arbeiten Sie mit entwicklungsangemessenen Zielen,
- zu einem aktuellen Thema,
- evtl. mit vorbereiteter Umgebung.



Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz

PRAXIS

12. Forschendes Lernen

12.1 Betrachten Sie die räumliche Ausstattung in Ihrer Praxisstelle. Beschreiben Sie, in welcher Weise kindliches Lernen unterstützt wird. Achten Sie dabei darauf, was die Kinder ohne die Hilfe von Erwachsenen erreichen können.

12.2 Welche Signale (Zeichen, Farbmarkierungen, Piktogramme) sind beispielsweise an welchen Stellen zur Orientierung angebracht?

12.3 Finden Sie heraus, auf welche Art und Weise in Ihrer Praxisstelle das kindliche Forschen unterstützt wird. Legen Sie dar, welche Erfahrungsmöglichkeiten mit welchem Material zur Verfügung gestellt werden.

12.4 Fotografieren Sie typische „Forscherstationen". Lassen Sie den Garten nicht außer Acht.

12.5 Maria Montessori sieht als elementare Grundlagen ihrer Pädagogik „Vorbereitete Umgebung" und „Selbstkontrolle". Recherchieren Sie diese Aspekte und setzen Sie sie in Zusammenhang mit Lernprinzipien. Welche Ziele verfolgt Maria Montessori? Konkretisieren Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit mit Materialien aus der Montessori-Pädagogik (z. B. Übungen des täglichen Lebens) in der praktischen Umsetzung in Ihrer Praxisstelle.

12.6 Recherchieren Sie die Handlungskonzepte der Reggio-Pädagogik bezugnehmend auf forschendes und selbsttätiges Lernen. Welches Bild vom Kind steckt dahinter?

13. Analysieren Sie Spielmaterial, das bei den Kindern sehr beliebt ist, unter der Fragestellung, was es ihnen bieten kann. Was macht es so interessant oder zum Lernen/Üben so geeignet, dass es immer wieder genutzt wird?

Selbstreflexion – Lernoptimierung

16. Lernfördernde Maßnahmen

16.1 Welche Regeln für ein hilfreiches Feedback erinnern Sie? Zählen Sie auf.

16.2 Versuchen Sie sich an eine Situation zu erinnern, in der Ihnen ein Feedback geholfen hat, ein Problem zu lösen. Schildern Sie die Situation und was Sie als besonders unterstützend empfunden haben. Ziehen Sie daraus Konsequenzen für Ihr persönliches und berufliches Lernen.

16.3 „Gut lernen in guter Beziehung." Was ist damit gemeint?

16.4 Nennen und beschreiben Sie 7 lernfördernde Aspekte der Lernorganisation.

17. Mein eigenes Lernen
Um eigenes Lernen besser zu verstehen bzw. zu optimieren, ist es sinnvoll, sich eigener Lernprozesse bewusst zu werden. Die Stärkung der Lernkompetenz ermöglicht einen individuellen Zugang zum eigenen Lernen. Damit fühlen Sie sich den Lernvorgängen nicht ausgesetzt, sondern können diese selbst strukturieren und gestalten. Die Instrumente auf den folgenden Seiten können Ihnen dabei hilfreich sein.

Copyright Verlag Handwerk und Technik, Hamburg – aus 47801; Kamende, Heinz